

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 11

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

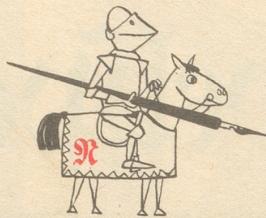
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch sticht zu



Militärpolizei?

Soll eine besondere Militärpolizei die Heerscharen überwachen, die in den Urlaub ziehen oder aus ihm zurückströmen? Ritter Schorsch hat wie Tausende seiner Mitbürger von diesem Vorschlag gelesen und hinterher auch einiges von den Diskussionen mitbekommen, die er auslöste. Von der Frage einer solchen Militärpolizei ist man, wie es nicht anders sein konnte, flugs auch zum alten Thema «Disziplin» fortgeschritten und hat sich, zum tiefen Mißbehagen ergrauter Traditionalisten, die schon den Zusammenbruch aller soldatischen Formen witterten, um geheiligte Grundsätze zu balgen begonnen.

Im Aktivdienstler Schorsch sind bei dieser Gelegenheit verschiedene Erinnerungen aufgestiegen. Insbesondere entsann er sich sogleich der einzigen Arreststrafe, die ihm damals zudiktiert worden war. Sie hatte die folgende Ursache: Einer der Soldaten des Ritters, ein prächtiger Bursche übrigens, war aus der Innerschweiz nordwärts zu einem Urlaub unterwegs, als er vor dem berühmten bierspendenden «Gotthardloch» in Luzern vom Herrn Divisionskommandanten persönlich gestellt wurde, weil er mit einem offenen Knopf am Kittel zum Bahnhof strebte. Es half durchaus nichts, daß der Soldat erklärte, er komme just von einem stillen Ort und habe, weil das Zügli gleich fahre, die Montur mit einiger Hast wieder umgeworfen. Der Mann mit Kranz fragte den Sünder unerbittlich nach seinem Leutnant, notierte dessen Namen und verfügte, auf sein Hauptquartier zurückgekehrt, unverzüglich, daß dieser Zugführer drei Tage einzusperren sei. Grund: Mit ihm könne es nur bedenklich stehen, wenn einer seiner Untergebenen in vorschriftswidrigem Aufzug aus dem «Gotthardloch» komme. Und also wurde der Ritter eine halbe Woche in sein Zimmer verbannt und durfte sich abends nach dem Hauptverlesen vom Fenster aus das Ständchen anhören, das seine Soldaten ihm brachten. Die Episode endete dann mit einer hübschen Pointe: Am Ende jenes Ablösungsdienstes nämlich wurde der Tenuesünder vom «Gotthardloch», ein – wie gesagt – vorzüglicher Soldat und Kamerad, zum Gefreiten geschlagen, was größere Festlichkeiten auslöste.

Dem Ritter ist auch anderes noch aufgestiegen: Jener erschreckend zackige Vorgesetzte etwa, der seine Soldaten nur nach der Plankenordnung und dem Knall der Achtungstellung zu bewerten vermochte, der aber vor heiligen Schauern zitterte, wenn er einen Einsatzbefehl empfing, und der nach anderthalb Tagen Manöver regelmäßig nur noch zu stehen vermochte, weil die Stiefel ihn hielten. Nicht allein an diesem, auch an andern Beispielen war in den langen und entlarvenden Wochen des Aktivdienstes überaus eindrücklich zu lernen, was vom Fug und Unfug, vom Wert und Unwert äußerer Ordnung und Form zu halten ist. Darüber, daß man sich einzufügen hatte, gab es in Ritter Schorsch's Kompanie überhaupt keine Diskussion; die paar Widerborstigen konnte man getrost der kurierenden Einwirkung durch die andern Kameraden überlassen. Aber darüber hinaus war weder der erst jüngst wieder zitierte «leuchtende Blick» auf den Vorgesetzten, noch der forschende Knall der Absätze ein glaubhaftes Kriterium für Qualität. Man war bei uns für das Normale, nicht für das Aufgesetzte; und ob der Mann vor der Kolonne Vertrauen verdiente, weil er wußte und konnte, was er wollte, war für die Leute im Glied ziemlich bald ausgemacht. Die schwächeren Anbiederer und die Hochgeschraubten waren gleichermaßen unbeliebt. So ist es auch heute.

Das Verhalten des Soldaten im Urlaub, meint Ritter Schorsch aus der schlichten Erfahrung, die ihm 1200 Dienstage einbrachten, sei vor allem ein Problem der Kinderstube. Was darüber hinaus der Büttel erzwingt, ist Duckerei. Dem Ansehen der Armee kann heute so gut wie eh und je nur mit dem geholfen werden, was in ihr an ernsthafter Vorbereitung geleistet wird. Die ausländischen Beobachter, auf die es ankommt, werden unsere Miliz übrigens nicht nach der Bahnhofsperron-Perspektive bewerten. Das meint nur der kleine Moritz. Im übrigen ist der Ritter in den 27 Jahren, seit er Dienst leistet, zwar des öfters uniformierten Randalierern begegnet, aber fast ausnahmslos im Ausland. In unserer Landesverteidigung gibt es offenkundig brennendere Probleme.



« Ihr Fall ist klar: Sie verlebten eine sehr glückliche Jugend, und deshalb haben Sie nun einen Schuldkomplex. »

Leider

Seufzer von Max Mumenthaler

Kleiner Mann, sei nicht verwegen,
wolle nicht zuviel vom Recht.
Recht ist heute Mangelware
und es schafft sich graue Haare,
wer es sich ertrotzen möcht'.

Von den teuren Lebensmitteln
hält das Recht den höchsten Preis.
Zwar, es ist Dir angeboren,
doch Du hast es längst verloren
und das Unrecht macht Dir heiß.

Gehe nie mit leeren Taschen
Recht begehrend vors Gericht.
Willst Du nicht zum Kohlhaas werden,
laß das Recht auf dieser Erden.
Ohne Geld bekommst Du's nicht!